

raten« liegen Größe der Idee und Grundproblem der Zeit nach Teilhard de Chardin. Darauf will H. mit seinen Ausführungen, Literaturangaben und reichen Anmerkungen gestrige Arbeit und Hoffnung seiner Leser richten

Regensburg

Charlotte Hörgl

Teilhard de Chardin in *Antwort und Kritik*. Ein Querschnitt durch die wissenschaftliche Diskussion. Ausgewählt und kommentiert von Jürgen Hübner. Hamburg, Furche, 1968. Taschenbuch Bd. 80 (Dokumentarband in der Reihe der Stundenbücher), 93 S. – Kart. DM 2,80.

Der bereits durch eine große, vergleichende Dissertation bekannte evangelische Theologe Hübner (Theologie und biologische Entwicklungslehre, München 1966; vgl. MThZ 17 (1967) 163–5) gibt hier eine volkstümliche Einleitung und Einordnung der Werke des »universalen Denkers« (8) Teilhard, indem er zuerst den Breitenwirkungen der subjektiven Gedankengänge von der »atheistischen biologischen Weltanschauung« bis zum »theologischen System« (ebd.) ohne konfessionelle Verpflichtung nachgeht, dann knapp die »explosiv-emotionale Wirkung« der seit 1955 (literarisch, nicht kritisch) posthum edierten Werke (9) zu erklären versucht. Tatsächlich ist es schwer, die historische wie die religiöse und ästhetische Situation dieses Mannes zu umreißen, der in einer anderen Epoche und auf anderem Gebiet erarbeitet wird, als er schrieb.

In einer Häufung von demonstrativen Zitaten läßt Hübner zuerst die Naturwissenschaftler (17–27), dann katholische Philosophen und Theologen (28–47), noch einige philosophische Stimmen (48–50) und dann evangelische Theologen (51–73) Meinungen äußern. Wenn H. seinen anschließenden Ausblick »kritisch« nennt (74–86), so heißt das weder, daß alle herangezogenen Autoren der vier Provenienzen (katholisch, humanistisch und ideologisch, evangelisch – denn auch die Naturwissenschaftler befinden sich je in einem der weltanschaulichen Lager) nur Negatives an Teilhard gesehen hätten. Vielmehr scheint es seine Absicht zu sein, möglichst viele Fragen möglichst klar und in aller Knappheit aspektgebunden einander zu konfrontieren, um dem Frommen, Forscher und auch in der Spekulation noch am Phänomen (Welt, Glaube . . .) festhaltenden Philosophen Teilhard mehr Rechte zu dynamischem Weiterwirken zu geben, als sie der unkritischen Voreingenommenheit extremer Positionen vorbehalten wären. Scheinen die Schriften öfters systemlos, tragen sie doch den – stark zu differenzierenden – Schein, bzw. Lichtblick der Synthese in sich: »In der Überwindung der Differenz zwischen naturwissenschaftlichem Welterkennen, religiöser Welterfahrung und christlichem Glauben, in der Wiedervereinigung des Getrennten und Dispa-